

Dominik Groß

Fachlich beeindruckend, politisch überraschend

Leben und Werk des DGZMK-Präsidenten Werner Ketterl (1925 – 2010)

Indizes: Mainz, Nationalsozialismus, NSDAP, Parodontologie, Zahnerhaltung

Einleitung: Werner Ketterl zählt zu den erfolgreichsten zahnärztlichen Hochschullehrern der jüngeren Vergangenheit. Seit den 1960er-Jahren nahm er als Wissenschaftler und Fachpolitiker nachhaltig Einfluss auf die Entwicklung der universitären Zahnheilkunde. Zudem gehörte er zu den wenigen Protagonisten des Fachs, die sich in autobiografischen Erinnerungen mit dem Nationalsozialismus auseinandersetzten. Vor diesem Hintergrund beschäftigt sich der vorliegende Beitrag mit dem Leben und Wirken des Mainzer Ordinarius im „Dritten Reich“ und in der Bundesrepublik Deutschland. **Material und Methode:** Wichtigste Grundlagen der Studie sind u. a. Primärquellen des Bundesarchivs Berlin und des Staatsarchivs München sowie die Autobiografie Ketterls aus dem Jahr 2000. Überdies erfolgte eine umfassende Analyse der Fachpublikationen von und über Ketterl. **Ergebnisse:** Werner Ketterl war vor allem in den 1970er- und 1980er-Jahren – neben Adolf Kröncke und Rudolf Naujoks – der wohl einflussreichste Fachvertreter auf dem Gebiet der Zahnerhaltung. Er blieb in der Forschung eher klinisch orientiert und bildete einen stärkeren parodontologischen Schwerpunkt aus als die genannten Kollegen. Im „Dritten Reich“ zeigte er sich regimetreu. Er stellte bereits im Monat seines 18. Geburtstags den Antrag auf die Mitgliedschaft in der NSDAP und wurde drei Monate später aufgenommen. **Diskussion und Schlussfolgerung:** Ketterl verstand die Zahnheilkunde als Einheit aus Wissenschaft und Fachpolitik. Mit diesem Ansatz prägte er die Entwicklung und öffentliche Wahrnehmung der Zahnmedizin wie kaum ein anderer Hochschullehrer seiner Zeit – sowohl am Universitätsstandort Mainz als auch im nationalen Maßstab. Sein politisches Bekenntnis zur NSDAP muss demgegenüber überraschen – v. a. angesichts der Tatsache, dass er die Parteimitgliedschaft in seinen Memoiren verschwieg und sich dort moralisch über die Anhänger und Ideologie des Nationalsozialismus erhob.

Warum Sie diesen Beitrag lesen sollten

Der Aufsatz beleuchtet die Memoiren Werner Ketterls und liefert zugleich ein Beispiel für die begrenzte Aussagekraft autobiografischer Texte.

EINLEITUNG

Wer sich mit der deutschen universitären Zahnheilkunde der 1960er- bis 1980er-Jahre beschäftigt, wird schnell auf den Namen Werner Ketterl stoßen: Ketterl prägte die wissenschaftliche Entwicklung von Zahnerhaltung und Parodontologie, lenkte als Präsident die Geschicke der DGZMK und nahm Einfluss auf Strukturen im universitären und berufspolitischen Bereich. Zudem gehört er zu den wenigen Fachvertretern, die eine Autobiografie hinterließen. In diesen Memoiren setzt sich Ketterl nicht nur mit seinen beruflichen Stationen und Tätigkeiten, sondern auch mit den politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen seiner Zeit – und insbesondere mit dem „Dritten Reich“ und dem Nationalsozialismus – auseinander.

Vor diesem Hintergrund erscheint es lohnend, das in archivalischen Quellen dokumentierte vielschichtige Leben und Werk Ketterls

Manuskript

Eingang: 12.01.2021

Annahme: 07.04.2021

Deutsche Version des englischen Beitrags: Groß D: Professionally impressive, politically surprising: Life and work of DGZMK President Werner Ketterl.

Dtsch Zahnärztl Z Int 2022; 4: 220–228

herauszuarbeiten und den Aussagen in der besagten Autobiografie gegenüberzustellen. Ebendies ist das Ziel des vorliegenden Beitrags.

MATERIAL UND METHODE

Wichtigste Grundlagen der Studie sind Primärquellen des Bundesarchivs Berlin sowie die im Staatsarchiv München verwahrte Spruchkammerakte Ketterls. Diese werden abgeglichen mit den von Ketterl verfassten „Lebenserinnerungen eines Hochschullehrers“, die zur Jahrtausendwende in Buchform erschienen.

Überdies erfolgte eine umfassende Analyse der Fachpublikationen von Ketterl und der Sekundärliteratur zu seiner Person, seinem akademischen Umfeld und seinen fachlichen Beiträgen. Zudem wurden Laudationes, Nekrologe und lexikalische Beiträge zu Ketterl ausgewertet.

ERGEBNISSE UND DISKUSSION

1. Werner Ketterl – ein biografischer Abriss

Werner Ketterl (Abb. 1) wurde am 14. Januar 1925 in München geboren. Sein Vater war der Münchener Dentist Alois Lorenz Ketterl (*1898); von der Mutter ist nur bekannt, dass sie vor der Heirat den Geburtsnamen Halder trug. Alois Ketterl führte seit den 1920er-Jahren eine Praxis in München. Er wurde 1953 im Zuge der Aufhebung des Dentistenberufs in den neu etablierten „Einheitsstand“ aufgenommen und durfte sich fortan als Zahnarzt bezeichnen^{1, 9, 18, 78}.

Die Lebensstationen Werner Ketterls sind aufgrund autobiografischer Angaben und der sonstigen verfügbaren Primär- und Sekundärquellen gut dokumentiert^{5, 11, 30, 54, 60, 62–67, 71, 72}. Er wuchs in der Schwanthaler Höhe in der Nähe der Münchener Theresienwiese auf. Nach dem Besuch der vierjährigen Volksschule wechselte er Mitte der 1930er-Jahre auf das Wittelsbacher-Gymnasium im Münchener Stadtteil Maxvorstadt. Das noch heute bestehende humanistische Gymnasium war 1907 gegründet worden. Da Ketterl zum Kriegsdienst einberufen wurde, schloss er die Schule 1943 vorzeitig mit dem „Notabitur“ ab. Dabei handelte es sich um ein erleichtertes Abitur, bei dem die schriftliche Reifeprüfung durch die letzten Klassenarbeiten in den Abiturfächern ersetzt wurde⁶⁰.

Ketterl gibt an, dass er als Kind Lokomotivführer, als Jugendlicher Lehrer und als junger Erwachsener dann Geograf und Geopolitiker werden wollte⁶⁰. Dies änderte sich während der Kriegszeit, die er seit 1943 als Kanonier der Artillerie, als Leutnant der Reserve (mit Ausbildung in Landsberg am Lech, Lenggries, Traunstein und Dresden) und als Offizier in Italien und an der Ostfront erlebte. Am Ende des Krieges befand er sich für mehrere Wochen in amerikanischer Gefangenschaft in Nauen und Salzgitter. Von dort konnte er fliehen und gelangte so zurück nach München. Zu diesem Zeitpunkt hatte er nach eigenen Angaben noch ein „Geschoß in der Brust, das später komplikationslos entfernt werden konnte“⁶⁰.

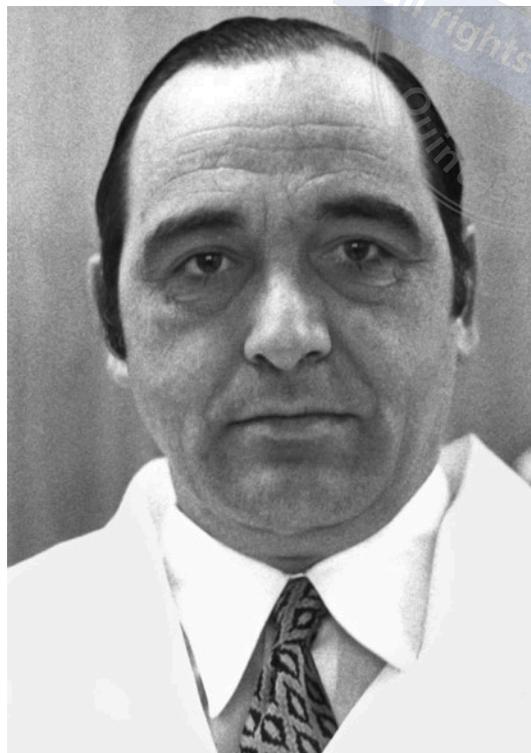


Abb. 1 Portrait von Werner Ketterl. Universitätsarchiv Mainz, mit freundlicher Genehmigung des Fotografen Reiner Wierick (2020)⁶⁷

In der Zwischenzeit hatte er den Entschluss gefasst, Zahnarzt zu werden, und gab dafür pragmatische Gründe an: „Mit dem Ende des tausendjährigen Reiches gingen auch meine ehemaligen Berufswünsche zugrunde. Die Vernunft siegte“⁶⁰. Nach einem erfolgreich belegten „Förderkurs“ konnte Ketterl sich im Herbst 1945 für das Fach Zahnheilkunde an der Universität München einschreiben. Seine akademischen Lehrer waren Maria Schug-Kösters (1900–1975)²⁴ und – ab 1947 – Peter-Paul Kranz (1884–1957)³¹. Kranz war zwar 1945 – ebenso wie seine Professorenkollegen Karl Pieper (1886–1951)²⁰ und Karl Falck (1884–1955)⁷⁷ – aus politischen Gründen von der Militärbehörde entlassen worden, konnte aber nach dem Abschluss seines Entnazifizierungsverfahrens im Herbst 1947 als Direktor an die Münchener Zahnklinik zurückkehren. Bis dahin hatte Schug-Kösters – die erste habilitierte Zahnärztin Deutschlands (1931) und die einzige Dozentin der Klinik ohne Parteibuch – kommissarisch die Direktion inne; sie fiel aufgrund der Rückkehr von Kranz wieder auf die Position der Abteilungsleiterin für konservierende Zahnheilkunde zurück.

Im Februar 1949 legte Werner Ketterl nach sieben Semestern Regelstudienzeit die zahnärztliche Prüfung ab. Bereits drei Wochen vor dem Examen konnte er seine Promotion zum Dr. med. dent. abschließen. Er hatte sich bereits nach dem Physikum um ein Promotionsthema

Tab. 1 Die Präsidenten des CVDZ (ab 1933: DGZMK), die das „Dritte Reich“ als Erwachsene erlebten, und ihre parteipolitische Orientierung

Amtszeit	Name	NSDAP-Mitglied	Lebensdaten
1906–1926	Otto Walkhoff	+	1860–1934
1926–1928	Wilhelm Herrenknecht	+	1865–1941
1928–1945, 1949–1954	Hermann Euler	+	1878–1961
1954–1957	Hermann Wolf	+	1889–1978
1957–1965	Ewald Harndt	+	1901–1996
1965–1969	Gerhard Steinhardt	+	1904–1995
1969–1971	Eugen Fröhlich	+	1910–1971
1972–1977	Rudolf Naujoks	–	1919–2004
1977–1981	Werner Ketterl	+	1925–2010

bemüht und war in der Physiologie fündig geworden. Dazu hatte er während der klinischen Semester eine Dissertation über die Nukleobasen „Thymin und Uracil“ verfasst, die bereits ein halbes Jahr vor dem Staatsexamen fertiggestellt war^{36, 60}. Bereits im März 1949 trat er eine Stelle als Assistenz Zahnarzt in der konservierenden Abteilung bei Schug-Kösters an, wo er letztlich zehn Jahre als Vorlesungsassistent tätig blieb.

1953 heiratete Ketterl Susanne Vogel. Aus der Ehe gingen zwei Kinder hervor⁷⁸. Im selben Jahr schrieb er sich – ebenfalls in München – für das Zweitstudium der Medizin ein. Hintergrund dieser Entscheidung war der Umstand, dass die von Ketterl angestrebte Habilitation in Zahnheilkunde in Bayern an die Doppelapprobation – und damit an das Studium der Humanmedizin – gebunden war. Dazu erklärte er: „Da ich Hochschullehrer werden wollte, mußte ich also Medizin studieren, was ich nie bereut habe“⁶⁰.

Im Februar 1956 bestand er die ärztliche Prüfung und im Juli 1957 schloss er die Promotion zum Dr. med. ab. Seine zweite Dissertation war eine medizinhistorische Arbeit und befasste sich mit der „Geschichte der Nasennebenhöhlenoperation“³⁸.

1954 hatte der Kieferchirurg Josef Heiß (1908–1973)⁷³ in München die Nachfolge des emeritierten Klinikdirektors Kranz angetreten und war damit der formal zuständige Fachvertreter für die von Ketterl angestrebte Habilitation. Inhaltlich war Ketterls Thema allerdings in der Zahnerhaltung angesiedelt und fiel somit in die Zuständigkeit von Schug-Kösters, in deren Abteilung er auch weiterhin tätig war. Um die Brisanz dieser personellen Konstellation ermessen zu können, muss man wissen, dass Schug-Kösters in München von Heiß fortgesetzt diffamiert wurde. Die „öffentlichen Beleidigungen“ und „Falschaussagen“³ von Heiß gegenüber Schug-Kösters verfolgten das Ziel, diese fachlich und persönlich zu diskreditieren. Besagte Anwürfe wurden bald

außerhalb Münchens bekannt¹³, und auch Ketterl wurde in die Auseinandersetzungen hineingezogen. Dazu schreibt er in seinen Erinnerungen: „Mich zitierte der Klinikdirektor zu sich, um mir mitzuteilen, daß er mir kündige, er habe das auch bereits mit seinem Rechtsanwalt abgesprochen [...]. Als ich Schug-Kösters dies berichtete, lachte sie und sagte, das solle er wagen. Die Kündigung wurde rückgängig gemacht. Es waren schon Aufregungen [...]“⁶⁰.

Ketterl konnte sich trotz der Umstände schließlich im April 1960 – im Alter von 35 Jahren – bei Josef Heiß in München habilitieren und geriet danach aus der Schusslinie. Schug-Kösters blieb dagegen im Fokus von Heiß und versuchte sich 1964 mit einer Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft München zur Wehr zu setzen, weil sie „den Schutz der Lehrtätigkeit eines Hochschullehrers durch öffentliche Beleidigungen verletzt“ sah³.

Ketterls Habilitationsschrift trug den Titel „Studie über das Dentin der permanenten Zähne des Menschen“ und gehörte zu seinen insgesamt eher seltenen histologischen Arbeiten; sie erschien 1961 auch als Zeitschriftenbeitrag⁴⁰. Mit der Ernennung zum Privatdozenten übernahm er ab 1960 neben der Leitung des Phantomkurses der Zahnerhaltung auch die entsprechende 3-stündige Vorlesung sowie den Kurs „Pathohistologie der Zähne“⁶⁰.

Ketterl blieb insgesamt 16 Jahre in München tätig – davon die ersten Jahre als Assistent und anschließend als Oberassistent⁶⁰. 1963 deutete sich erstmals eine berufliche Veränderung an: In jenem Jahr wurde ihm eine Professorenstelle in Graz angetragen, die er jedoch nach Verhandlungen mit dem Klinikdirektor Richard Trauner (1900–1980)³⁵ – u. a. aufgrund suboptimaler finanzieller Rahmenbedingungen – abschlägig beschied⁶⁰. 1964 erreichte ihn dann – „ohne Vorsingen“, wie er selbst schrieb⁶⁰ – ein weiterer Ruf aus Heidelberg. Dort war der zweite Lehrstuhl neben Reinhold Ritter (1903–1987)^{21, 29} nachzubetzen. Nahezu zeitgleich wurde er zu einem Probevortrag nach Mainz eingeladen, auf den ebenfalls ein Ruf folgte.

Die Mainzer Universitätszahnklinik war erst nach dem Krieg mit der Verpflichtung von Martin Herrmann (1895–1976)³³ im April 1948 gegründet worden. Demgegenüber bestand die Zahnklinik in Heidelberg bereits seit 1895 und konnte entsprechend auf eine Reihe prominenter Hochschullehrer verweisen, darunter Gottlieb Port (1867–1918), Georg Blessing (1882–1941)²⁴, Hermann Euler (1878–1961)^{17, 22, 28} und der erwähnte Ritter^{21, 29}.

Letztlich lehnte Ketterl den Ruf nach Heidelberg wegen der dortigen Rahmen- und Arbeitsbedingungen „mit schlechtem Gewissen“ ab. Dazu vermerkte er: „Mußte in Heidelberg ein Patient oder Assistent auf die Toilette, so führte dieser Weg durch das Behandlungszimmer des Abteilungsleiters [...] An einen Neubau war in Heidelberg zu diesem Zeitpunkt nicht zu denken“⁶⁰.

Zwar waren die bestehenden Bedingungen auch in Mainz sehr schwierig, doch dort war bereits mit dem Bau einer neuen Klinik

begonnen worden, sodass Ketterl dort zusagte: „Ausschlaggebend war letzten Endes der bereits vor der Vollendung stehende Rohbau einer neuen Klinik und die Konzeption dieser Institution“⁶⁰. Beck zufolge hatte Ketterls akademische Lehrerin und Mentorin Maria Schug-Kösters bei der Berufung nach Mainz eine maßgebliche Rolle gespielt: „Schug-Kösters bemühte sich, ihn in Mainz vorzuschlagen, was auch von Erfolg gekrönt wurde“⁶³.

In Mainz wurde Ketterl vorübergehend als „Funktions-Klinikdirektor“ eingeordnet, arrivierte jedoch alsbald zum außerordentlichen Professor und 1966 dann zum ordentlichen Professor und Direktor der Klinik für Zahnerhaltungskunde. Ketterl blieb Zeit seines Berufslebens in Mainz, wirkte über viele Jahre als geschäftsführender Klinikdirektor und wurde dort im Jahr 1993 – nach der Vollendung des 68. Lebensjahres und insgesamt 29 Jahren vor Ort – emeritiert. Seine Studierenden ehrten ihn anlässlich der Entpflichtung mit einem Fackelzug⁶⁰.

Werner Ketterl blieb auch nach seiner Entpflichtung in Mainz ansässig und verstarb dort am 23. Dezember 2010 kurz vor der Vollendung seines 86. Lebensjahres^{30, 67, 76}.

2. Ketterls wissenschaftliche und fachpolitische Bedeutung

Ketterl galt spätestens seit dem Beginn der 1960er-Jahre als einer der Hoffnungsträger in der deutschen universitären Zahnheilkunde insbesondere im Bereich der Zahnerhaltung. Wie erwähnt erhielt er in den Jahren 1963 und 1964 gleich drei Rufe auf Professuren und entschied sich schließlich für den Lehrstuhl in Mainz. Dort trat Ketterl die Nachfolge des schlesischen Zahnerhalters und Parodontologen Josef Kluczka (1897–1966)¹⁴ an.

Kluczka war ein wissenschaftlicher Quereinsteiger: Der Mainzer Klinikgründer Martin Herrmann hatte ihn im Zweiten Weltkrieg als Mitarbeiter in einem Lazarett für Gesichts- und Kieferverletzte kennen- und schätzen gelernt. Im Zuge der Aufbaumaßnahmen in Mainz (1948) holte Herrmann den aus Schlesien vertriebenen Praktiker an den Rhein und machte ihn trotz fehlender universitärer Vorerfahrungen zum Leiter der neuen, noch aufzubauenden Abteilung für Zahnerhaltungskunde. Dort konnte sich Kluczka im fortgeschrittenen Alter von 52 Jahren habilitieren und eine späte wissenschaftliche Karriere starten. Kluczka machte v. a. als Parodontologe und PA-Gutachter und durch die unter Zeitgenossen vieldiskutierte Einrichtung eines „aseptischen Wurzelbehandlungsraums“ von sich reden, der sich freilich nicht durchsetzen konnte^{32, 60}.

Ketterl äußerte sich in der Retrospektive sehr wertschätzend über seinen Vorgänger („[...] ein in ganz Deutschland bekannter, namhafter Vertreter unseres Faches“⁶⁰). Ohnehin fällt auf, dass Ketterl die in seinen Lebenserinnerungen namentlich erwähnten Personen weitgehend positiv skizziert. Dies unterscheidet ihn etwa deutlich von seinem (ähnlich wirkmächtigen) Kollegen Carl-Heinz Fischer (1909–1997), dessen

Memoiren so viele kritische Kommentare über Wegbegleiter enthielten, dass eine Verbreitung derselben gerichtlich untersagt wurde^{13, 28}. Demgegenüber würdigte Ketterl viele seiner Weggefährten – so etwa seine beiden Vorgänger im Amt des DGZMK-Präsidenten, Eugen Fröhlich (1910–1979)^{25, 60} und Rudolf Naujoks (1919–2004)^{26, 60}, seinen Stellvertreter im DGZMK-Vorstand Karl Palmen (1916–2013)^{10, 60} oder auch den erwähnten Mainzer Martin Herrmann (1895–1976)^{33, 60}.

Besonders wertschätzend zeigte sich Ketterl gegenüber seiner Münchener Mentorin Maria Schug-Kösters. Letztere bedachte er anlässlich ihres 60. Geburtstags mit einer Laudatio⁴¹ und anlässlich ihres Todes mit einem Nekrolog⁵². Darin stellte er heraus, dass Schug-Kösters „ihrer Zeit meist um Jahre voraus“ gewesen sei: „1950 hat sie das Efficiency-Prinzip gelehrt – heute sind die daraus entstandenen ergonomischen Vorstellungen im zahnärztlichen Bereich aus unserer Tätigkeit nicht mehr wegzudenken. Die Einführung aseptischer Kautelen im Rahmen der Endodontie, die direkte und indirekte Überkappung, die Vitalamputation und die Vitalexstirpation wurden von ihr zehn Jahre vor Einführung des neuen Bema den Studenten gelehrt und im Kurs praktiziert. Bereits 1955 begann unter ihrer Leitung die spezielle Ausbildung der Studenten in der Parodontologie [...] ein Stand, der heute noch nicht an allen deutschen Universitäten unseres Faches erreicht ist“⁵². Lediglich den bereits 1973 verstorbenen ehemaligen Münchener Klinikchef Josef Heiß skizzierte Ketterl kurz als streitbaren Vorgesetzten, der v. a. auf „Machterhalt“ fokussiert gewesen sei⁶⁰.

Mit dem Wechsel nach Mainz begann Ketterls rasanter Aufstieg als Wissenschaftler und Fachpolitiker. Beide Karrieren – die des Forschers und die des Fachpolitikers – erfordern eine nähere Betrachtung.

Was die Forschungsleistungen betrifft, so erlaubt der Blick auf Ketterls wissenschaftliches Œuvre konkrete Aufschlüsse: Demnach gehörte er fraglos zu den publikationsstärksten Fachvertretern seiner Zeit. Er veröffentlichte weit über 300 Arbeiten, die mehrheitlich nicht grundlagenorientiert, sondern klinisch ausgerichtet waren. Ebendies unterschied ihn von den beiden anderen prominenten „Zahnerhaltern“ seiner Zeit, Rudolf Naujoks²⁶ und Adolf Kröncke (1922–2009)⁶⁹, die zuvorderst als Grundlagenforscher hervortraten und zudem stärker transdisziplinär ausgerichtet waren. Ketterls Schriften beschäftigten sich schwerpunktmäßig mit den Bereichen Zahnerhaltung (insbesondere Endodontie) und Parodontologie. Besonders eingehend befasste er sich mit der Pulpa und der Pulpitistherapie^{2, 37, 68} sowie mit der Wurzelbehandlung^{42, 45, 47, 49, 57, 61}. Seit der Mitte der 1960er-Jahre verlagerte sich Ketterls Schwerpunkt stärker auf die Parodontologie^{8, 12, 44, 46, 48, 53, 55, 56, 58}. Weitere Arbeiten betrafen die Zahnversiegelung^{7, 70}, den Bereich Füllungsmaterialien und Füllungstherapie^{38, 39, 50, 51, 74} sowie die spezifische Behandlung des kindlichen und des betagten Patienten^{43, 45, 49, 59}. Zudem fungierte Ketterl von 1977 bis 1995 als Herausgeber des „Deutschen Zahnärztekaltenders“ und als einer von vier Herausgebern der höchst erfolgreichen Fachbuchreihe „Praxis der Zahnheilkunde“. In jener Reihe erschien

im letzten Drittel des Jahrhunderts eine zweistellige Zahl an Bänden in insgesamt drei Auflagen; erst mit der vierten Auflage wurde – um die Jahrtausendwende – ein neues Herausgeberteam bestellt⁶⁰.

Doch Werner Ketterl nahm ebenso bedeutenden Einfluss auf den Universitätsstandort Mainz und dessen Umfeld. Dies zeigt sich beim Blick auf die Mainzer Zahnheilkunde: Es gelang Ketterl, die Zahnklinik in Mainz in den 1970er- und 1980er-Jahren zu einem universitären Zentrum auszubauen. Er etablierte für den Fachbereich der ZMK-Heilkunde eine Klinikordnung, die festlegte, dass der geschäftsführende Klinikdirektor jeweils für „2–3 Jahre gewählt wurde“ und turnusgemäß wechselte⁶⁰. Zudem konnte er die Zahnerhaltung und die Parodontologie in seiner Amtszeit personell erheblich erweitern – von einem Oberarzt und fünf Assistenten zum Zeitpunkt seines Dienstantritts auf fünf Oberärzte und zwölf Assistenten bei seiner Emeritierung⁶⁰. Daneben war es ihm gelungen, über die Firma Blendax eine Stiftungsprofessur für Experimentelle Zahnheilkunde mit weiteren Personal- und Sachmitteln nach Mainz zu holen⁶⁰.

Ketterls Einfluss in Mainz beschränkte sich jedoch nicht auf die Zahnmedizin. Dies lässt sich daran ablesen, dass er mehrmals das Amt des Dekans übernahm. Nachdem er bereits 1970 als Prodekan gewirkt hatte, fungierte er 1971/72 erstmals als Dekan der Medizinischen Fakultät. Nach einer Restrukturierung und der Etablierung eines „Fachbereichs Zahnmedizin“ stand Ketterl 1974 auch diesem als Dekan vor (bis 1977). 1982 wurde er in Mainz zum dritten Mal zum Dekan bestimmt und vertrat nunmehr den „Fachbereich Medizin“; das Amt hatte er diesmal bis 1984 inne⁶⁰. Außerdem gehörte er von 1972 bis 1996 dem in der Medizinerbildung einflussreichen Mainzer „Institut für medizinische und pharmazeutische Prüfungsfragen“ (IMPP) an⁶⁰. Zudem wirkte Ketterl 1978/79 als Vorsitzender des 1973 in Mainz gegründeten „Concilium Medicinale“. Außerhalb der Universität nahm er ebenfalls herausgehobene Positionen ein: Er fungierte als Hochschulreferent der Landeszahnärztekammer Rheinland-Pfalz und war somit beratender Teilnehmer aller Vorstandssitzungen; zudem gehörte er der Vertreterversammlung an⁶⁰. Außerdem war er zeitweise Vorsitzender des Verwaltungsrats des 1971 etablierten „Zentralinstituts für Zahnärztliche Ergonomie“ der Landeszahnärztekammer. Schließlich war er für einige Jahre Mitglied der Identifizierungskommission des Bundeskriminalamts im benachbarten Wiesbaden⁶⁰.

Auch im nationalen Maßstab wurde Ketterls Stellenwert zusehends größer: So gelangte er 1967 als Nachfolger des verstorbenen Josef Kluczka in den Vorstand der „Arbeitsgemeinschaft für Parodontoseforschung“ (seit 1971: Deutsche Gesellschaft für Parodontologie [DGP], heute DG PARO)⁵. Mit den Jahren wurde er in diesem Bereich zu einem gefragten Referenten und Operateur. So bot er im Karlsruher Fortbildungsinstitut seit den frühen 1970er-Jahren Live-OP-Kurse in Parodontalchirurgie an. 1974 wurde er dann zum Präsidenten der DGP gewählt; dieses Amt hatte er bis 1978 inne^{5, 30, 60}. Bereits 1977 war

Ketterl als Nachfolger von Rudolf Naujoks auch zum Präsidenten der DGZMK, der größten nationalen zahnärztlichen Fachgesellschaft, avanciert^{15, 27}. Zu diesem Zeitpunkt hatte er bereits vier Jahre dem Vorstand der Gesellschaft angehört und so die unter der Ägide von Naujoks realisierte Gründung der APW (1974) und zahlreicher Arbeitskreise und Arbeitsgemeinschaften unter dem Dach der Fachgesellschaft begleitet. Ketterl rief in seiner Amtszeit dann die Stellungnahmen der DGZMK zu aktuellen Fragen der Zahnheilkunde ins Leben⁶⁰. Insgesamt nahm er jedoch auf die Gesellschaft deutlich weniger strukturellen Einfluss als seine Vorgänger Fröhlich und Naujoks – die DGZMK galt dank Fröhlich und Naujoks bei Ketterls Amtsantritt als weitgehend konsolidiert und für künftige Aufgaben gut gerüstet. Ketterl behielt das Amt des DGZMK-Präsidenten bis 1981^{15, 27}.

Auch im „Bundesverband der Deutschen Zahnärzte“ (BDZ, heute: Bundeszahnärztekammer) gelangte Ketterl in eine bedeutende Position: Das Gremium wählte ihn als Nachfolger von Carl-Heinz Fischer zum BDZ-Fortbildungsreferenten^{13, 60}. In dieser Eigenschaft organisierte Ketterl u. a. für mehr als zehn Jahre die vielbeachtete „Fortbildungswoche in Meran“ – eine internationale Tagung, bei der er bis zu 100 Hochschullehrer in Meran versammeln und sein fachliches Netzwerk ausbauen konnte⁶⁰.

Zudem gewann Ketterl innerhalb der Kassenzahnärztlichen Vereinigung Einfluss: Dort oblag ihm die Bestimmung und fachliche Betreuung der PA-Gutachter und Obergutachter⁶⁰.

Vor dem Hintergrund dieser vielfältigen Forschungen, Ämter und Funktionen scheint es nicht übertrieben, Ketterl eine führende und prägende Rolle in der zeitgenössischen Zahnheilkunde zuzuschreiben. Diesen Status verdankte er nicht nur seinen fachlichen und fachpolitischen Qualitäten, sondern auch seinem Auftreten: Er besaß eine große Präsenz, wozu v. a. seine starke und sonore Stimme beitrug („Diese seine Stimme wird vielen noch in Erinnerung sein, ein bayrischer Bass, der auf Mikrophone oft genug verzichten konnte“³⁰). Zudem galt er als meinungs- und entscheidungsstark. Vor diesem Hintergrund nannte ihn sein akademischer Schüler Detlef Heidemann einen „Mann, der einen Sachverhalt auf den Punkt bringen konnte, der Entscheidungen auch, immer gut vorbereitet, forcieren konnte“³⁰.

Ketterls Stellenwert in Wissenschaft und Fachpolitik zeigt sich auch in den Ehrungen, die ihm vor allem seit den 1980er-Jahren angetragen wurden: 1980 erhielt er die Ehrennadel der Deutschen Zahnärzteschaft in Gold und 1982 die Ehrennadel der DGZMK. 1987 konnte er die Otto-Loos-Medaille des „Zahnärztlichen Vereins zu Frankfurt am Main“ entgegennehmen. 1990 ernannte ihn die DGP zum Ehrenmitglied, 1993 verlieh ihm die DGZMK und 1996 die „Deutsche Gesellschaft für Zahnerhaltung“ (DGZ) die gleiche Auszeichnung. 1992 wurde ihm das Bundesverdienstkreuz I. Klasse zugesprochen, 1993 folgte die Ehrenmitgliedschaft der Humboldt-Universität zu Berlin. Zu den internationalen Auszeichnungen zählten die Ehrenmitgliedschaft in der „Società

Italiana di Chirurgia Odontostomatologica“ (1976), die 1977 verliehene Mitgliedschaft in der „Pierre Fauchard Academy“, die Ehrenmitgliedschaft in der ÖGZMK (1982), die Medaille des „Tokyo Dental College“ (1983) und das Fellowship der „Academy of Dentistry International“ (1985)⁶⁰.

Last but not least war Ketterl auch als akademischer Lehrer und Mentor außergewöhnlich erfolgreich: Zu seinen Schülern gehörten die späteren Ordinarien Friedrich Lampert (*1945), Detlef Heidemann (*1948), Claus-Walter Löst (*1948) und Werner Geurtsen (*1952). Auch Ansgar Fessler (*1933), Leo Kremers (1938–2018), die Parodontologin Lavinia Flores de Jacobi (*1944), der Implantologe Karl-Ludwig Ackermann (1952–2020) und der Endodontologe Michael A. Baumann (*1962) zählten zu seinen akademischen Schülern⁶⁰.

3. Werner Ketterl und sein Verhältnis zum Nationalsozialismus

Ketterl war bereits mit zwölf Jahren im März 1937 dem „Deutschen Jungvolk“ (DJ) beigetreten – einer Organisation innerhalb der Hitlerjugend (HJ), die das Ziel hatte, die Jugend an die nationalsozialistische Ideologie heranzuführen. Ketterl avancierte dort zum Fähnleinführer, der zu den „höheren“ Rängen gehörte, die man daran erkannte, dass sie die Rangabzeichen auf den Schulterklappen trugen. Als Ketterl beirat, war das Engagement im DJ noch fakultativ; da das Interesse der Jugendlichen an dieser Organisation jedoch seit Mitte der 1930er-Jahre spürbar nachließ, wurde am 25. März 1939 eine Zwangsmitgliedschaft im DJ festgelegt⁷⁵.

Aufschlussreicher als das Engagement in der HJ ist der Umstand, dass Ketterl im Monat seines 18. Geburtstags den Antrag auf Mitgliedschaft in der NSDAP stellte. Knapp drei Monate später wurde er aufgenommen (Antrag 22. Januar 1943; Aufnahme 20. April 1943; Partei-Nr. 9.531.925)⁶. Die Parteiaufnahme war an den expliziten Antrag des Bewerbers gebunden – auch wenn nach 1945 manche ehemaligen Mitglieder im Rahmen der Entnazifizierungsverfahren die Schutzbehauptung aufstellten, „automatisch“ in die Partei überführt worden zu sein⁴, so z. B. Eugen Fröhlich²⁵. De facto war eine Aufnahme in die Partei ohne eigenes Zutun ausgeschlossen – auch um sicherzustellen, dass nur ideologisch überzeugte Personen Aufnahme fanden. Dies korrespondiert mit der Tatsache, dass die Partei wiederholt Aufnahmesperren verhängte, um politische Opportunisten von der NSDAP fernzuhalten – so von Mai 1933 bis Mai 1937⁴.

Aufgrund seiner NSDAP-Mitgliedschaft musste sich Ketterl nach dem Ende des „Dritten Reichs“ einem Entnazifizierungsverfahren unterziehen. In solchen Verfahren war es gängige Praxis, dass die Betroffenen Leumundszeugnisse – im Volksmund bald „Persilscheine“ genannt – beibrachten mit dem Ziel, sich vom Vorwurf einer politischen Belastung reinzuwaschen¹⁶. Im Fall von Ketterl sollten die Zeugnisse zum einen

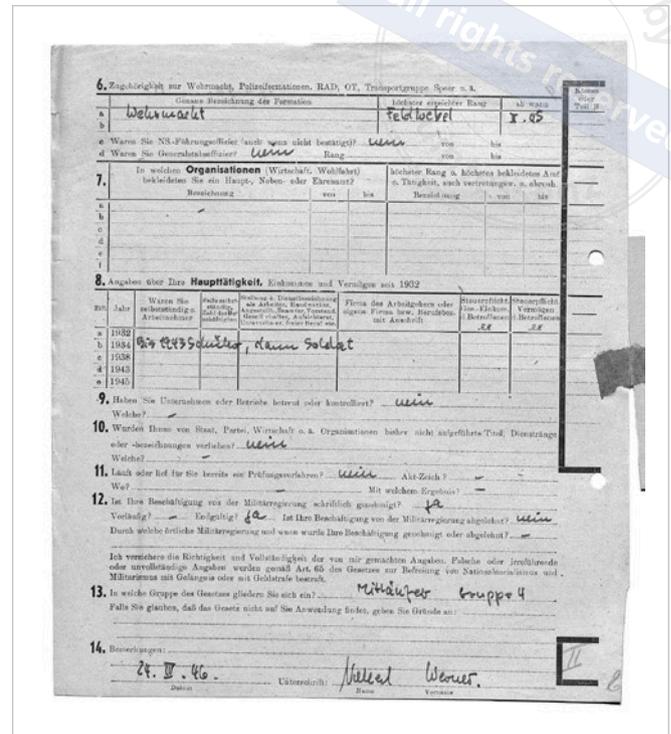


Abb. 2 Auszug aus der Spruchkammerakte Werner Ketterl (Frage 13. Eingliederung gemäß Selbsteinschätzung)⁷⁵

den Vorwurf entkräften, dass dieser hauptamtlicher HJ-Führer gewesen sei, und zum anderen dokumentieren, dass sein Engagement in einer NS-Jugendorganisation hauptsächlich sportlich und nicht politisch motiviert war. Auch galt es herauszustellen, dass die Parteimitgliedschaft „rein nominell“ war. Dementsprechend hieß es in den Zeugnissen, dass Ketterls Engagement „keinesfalls als hauptamtliche HJ-Führertätigkeit gerechnet werden“ könne und dass er bei den Aktivitäten vor allem die körperliche Herausforderung gesucht habe⁷⁵. Durch eines der schriftlichen Atteste wurde allerdings auch offenkundig dass Ketterl es sich zur Gewohnheit gemacht hatte, mit Jungvolk-Uniform aufzutreten: „Trotzdem er die Jungvolk-Uniform trug, war er nie ein Hail[sic]-Hitler-Grüßer oder Schreier“. Dass Ketterl unfreiwillig oder „automatisch“ Parteimitglied geworden war, wurde indessen nicht behauptet; dies wäre bei einem Eintrittsalter von 18 Jahren auch kaum nachvollziehbar gewesen⁷⁵.

Ketterl musste sich im Verfahren auch selbst beurteilen: Er ordnete sich in seinem Fragebogen am 24. April 1946 bemerkenswerterweise nicht als unbelastet, sondern als „Mitläufer (Gruppe IV)“ ein (Abb. 2^{4,75}). Er fiel jedoch letztlich unter die vom bayerischen Sonderminister Anton Pfeiffer (CSU, 1888–1957) im Sommer 1946 erlassene „Jugendamnestie“.

Sie verfügte eine pauschale Straffreiheit für diejenigen, „die nach dem 1. Januar 1919 geboren waren“³⁴, sodass die sonst übliche Eingruppierung hinfällig wurde. Gerade in der amerikanischen Besatzungszone beschloss man eine Reihe von Strafbefreiungen, da die Entnazifizierungsverfahren weitaus mehr Zeit in Anspruch nahmen als ursprünglich gedacht. Daher erfolgte als nächstes Ende 1946 eine „Weihnachtsamnestie“, die Menschen mit körperlicher Behinderung sowie finanzschwache Personen vor einem Verfahren bewahrte. Mitte 1947 wurden dann auch noch Amnestien für nominelle Mitläufer mit geringem Einkommen und im Frühjahr 1948 eine Amnestie für (Spät-)Heimkehrer erlassen. Trotz der Jugendamnestie kam das Verfahren gegen Ketterl erst am 27. Januar 1948 offiziell zum Abschluss⁷⁵.

Grundsätzlich sind bei der Bewertung einer NSDAP-Mitgliedschaft stets die individuell unterschiedlichen Begleitumstände zu bewerten^{16, 18, 23}. Dabei fallen im Fall Ketterl zwei Aspekte ins Gewicht: Erstens war er bei seinem Aufnahmegesuch sehr jung. Insofern liegt es nahe, in dubio zu seinen Gunsten anzunehmen, dass er womöglich die Tragweite eines solchen parteipolitischen Bekenntnisses noch nicht vollständig übersehen konnte. Zweitens ist die jeweilige Lebenslage zu berücksichtigen: Während viele Hochschullehrer nach 1945 zu ihrer Entlastung anführten, lediglich der Partei beigetreten zu sein, um die eigenen Habilitations- oder Berufungschancen zu wahren bzw. um nicht gegenüber politisch linientreuen Mitbewerbern ins Hintertreffen zu geraten^{19, 79}, fiel dieses Argument bei dem erst 1925 geborenen Ketterl weg: Er befand sich als Abiturient keinesfalls in einer Lebensphase, in der die Parteimitgliedschaft karrierestrategisch relevant gewesen wäre. Mit anderen Worten: Es gab in seinem Fall keine äußeren Gründe für einen Parteieintritt.

Während man das frühe parteipolitische Bekenntnis zum Nationalsozialismus des Abiturienten Ketterl nicht überbewerten sollte, überrascht die Art und Weise, wie der inzwischen 75-jährige Hochschullehrer im Jahr 2000 in seinen Lebenserinnerungen mit jenem biografischen Faktum umging:

Ketterl räumte dem Nationalsozialismus und dem „Dritten Reich“ in seiner Autobiografie – ohne Not – breiten Raum ein, ließ dabei jedoch die eigene parteipolitische Vergangenheit vollständig unerwähnt. Stattdessen erhob er sich dort mit großem Pathos und moralisierenden Worten über die Anhänger und die Ideologie des Nationalsozialismus: „Nicht einmal die durchaus bewusst erlebte ‚Reichskristallnacht‘ zeigte den Menschen im Inland, aber auch im Ausland, wes Geistes Kind die neue Regierung gewesen ist und keiner kann behaupten, daß er davon nichts gewußt hätte. [...] Ganz offen wurde in der nationalsozialistischen Presse von der Ausrottung der Juden gesprochen. Konzentrationslager entstanden [...]“⁶⁰.

Auch äußerte er Unverständnis, dass die deutsche Bevölkerung auf die Ankündigung des totalen Krieges keine wirkliche Gegenreaktion zeigte: „Das hat schon fast etwas mit Hypnose zu tun. Und das auch noch zu einer Zeit, als eigentlich jeder denkende Mensch wußte, daß

der Krieg verloren war“⁶⁰. Sich selbst beschrieb er in den Memoiren – in bewusstem Kontrast zu den von ihm skizzierten Nationalsozialisten – als überzeugten „Pazifisten“: „Krieg, das bedeutet für mich die Legalisierung der Tötung anderer Menschen [...]. Ich bin also Pazifist. Krieg [...] ist ein Verbrechen“⁶⁰.

Diese Aussagen – die Empörung über die „Reichskristallnacht“, die Selbstbeschreibung als Pazifist und Kriegsgegner und die scharfe Verurteilung der immer stärker eskalierenden Kriegsrhetorik der NS-Presse – müssen auch deshalb irritieren, weil Ketterl just im Frühjahr 1943 der Partei beitrug, d. h. zu einem Zeitpunkt, als die Folgen der Reichspogromnacht und die mit ihr 1938 initiierte Judenverfolgung längst sichtbar waren, der Krieg bereits Millionen Tote gefordert hatte und zudem von den Nationalsozialisten zu einem „Vernichtungskrieg“ bzw. „totalen Krieg“ erklärt worden war.

Es bleibt unklar, warum sich Ketterl als ehemaliges NSDAP-Mitglied überhaupt zur moralischen Bewertung des „Dritten Reichs“ im Rahmen seiner Memoiren entschloss. Hermann Euler (1878–1961) hatte das Thema z. B. in seiner Autobiografie weitgehend ausgespart²⁸. Eine weitere Möglichkeit hätte darin bestanden, in der ersten Person („Wir Menschen im Inland“) statt in der dritten Person („die Menschen im Inland“) zu sprechen, um so weniger Distanz zur Bevölkerung zu behaupten. Auszuschließen ist jedenfalls, dass Ketterl die Erinnerung an die eigene politische Vergangenheit entfallen war: Er war schließlich über zehn Jahre seines Lebens in der einen oder anderen Weise mit dem Thema Nationalsozialismus befasst – vom Eintritt in DJ bzw. HJ (1937–1942) über die Jahre der Parteimitgliedschaft (1943–1945) bis zum Abschluss seines Spruchkammerverfahrens (1948). Gegen Erinnerungslücken spricht auch, dass Ketterl in den Memoiren sehr detailliert aus seinem Leben erzählt und oft beeindruckend genaue zeitliche Angaben bereitstellt. Vor diesem Hintergrund ist davon auszugehen, dass Ketterl die Autobiografie gezielt dazu nutzte, um für die NS-Zeit ein anderes Selbstbild zu konstruieren.

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Die verfügbaren Quellen belegen in mehrfacher Hinsicht den besonderen Stellenwert Werner Ketterls in der zeitgenössischen deutschen Zahnheilkunde. Auffällig ist zudem, dass Ketterl seine eigenen wissenschaftlichen und fachpolitischen Leistungen in seiner Autobiografie sachlich korrekt darstellt. Insofern ist das Bild, das die Primär- und Sekundärquellen von dem Hochschullehrer und Fachpolitiker Werner Ketterl zeichnen, kongruent mit dem Bild, das Ketterl in seinen Memoiren von sich selbst entwirft. Festzustellen ist weiterhin, dass Ketterl die Zahnheilkunde als Einheit aus Wissenschaft und Fachpolitik begriff. Mit diesem symbiotischen Ansatz suchte und fand er weitreichende Gestaltungs- und Einflussmöglichkeiten – sowohl in wissenschaftlichen Fachorganisationen als auch in berufspolitisch geprägten Gremien und

Funktionen. Auf diese Weise wurde er nicht nur innerhalb der Scientific Community wirksam, sondern prägte auch die öffentliche Wahrnehmung der Zahnmedizin wie kaum ein anderer Hochschullehrer seiner Zeit.

Anders verhält es sich mit Ketterls Rolle im „Dritten Reich“: Da sind Ketterls autobiografische Angaben und die dokumentarisch belegten Fakten nicht miteinander in Deckung zu bringen: Ketterl verschweigt in seinen Erinnerungen nicht nur die eigene Mitgliedschaft in der NSDAP, sondern erhebt sich zudem mit seinen Äußerungen moralisch über die Anhänger des Nationalsozialismus und die (in seinen Augen weitgehend ignorante) deutsche Bevölkerung. Seine Autobiografie bietet demnach ein eindrucksvolles Beispiel dafür, dass die autobiografische Ich-Konstruktion und die historische Realität gerade bei der Beschreibung heikler Lebenssituationen deutlich auseinanderfallen können. Damit zeigt sich zugleich die begrenzte epistemische Aussagekraft autobiografischer Texte²⁸.

Vor dem Hintergrund dieser Zusammenhänge gewinnt die Botschaft, die Ketterl an die Leser seiner Autobiografie richtet, gewissermaßen eine zweite Bedeutung: „Vielleicht kann man aus meinem Leben, aus meinen Fehlern und Erfolgen, aus meiner Erfahrung etwas für sein eigenes Leben lernen. Das ist die einzige Berechtigung dafür, Lebenserinnerungen zu veröffentlichen [...]“⁴⁶⁰.

INTERESSENKONFLIKT

Der Autor erklärt, dass kein Interessenkonflikt im Sinne der Richtlinien des International Committee of Medical Journal Editors besteht.

LITERATUR

1. Adressbuch der Deutschen Dentisten 1925: 473, sowie 1931/32: 626
2. Bangard A, Ketterl W: Die netzförmige Atrophie der Pulpa, ein Artefakt? Dtsch Zahnärztl Z 1971; 26: 893–896
3. Beck A: Maria Schug-Kösters (1900–1975). Diss. med. dent. München 2009, 47–53
4. Benz W (Hrsg.): Wie wurde man Parteigenosse? Die NSDAP und ihre Mitglieder (Die Zeit des Nationalsozialismus). Fischer, Frankfurt a.M. 2009
5. Bertzbach K: Geschichte der ARPA (Arbeitsgemeinschaft für Parodontosen-Forschung) DGP 1924–1974. Deutsche Gesellschaft für Parodontologie, Köln 1982, 127, 130, 132, 140, 150, 155f.
6. Bundesarchiv Berlin (BArch) R 9361-IX/19960431
7. Closhen R, Ketterl W: Experimentelle Untersuchungen über das Verhalten der Versiegelung bei thermischer und mechanischer Beanspruchung. Dtsch Zahnärztl Z 1974; 29: 546f.
8. Donzé Y, Krüger J, Ketterl W: Treatment of gingivitis with Cavitron or hand instruments: a comparative study. Helv. Odontol. Acta 1973; 17: 31–37
9. Deutsches Zahnärztliches Adressbuch 1957: 119
10. Deutsche Zahnärztliche Zeitschrift 2013; 68(4): 246
11. Egerer-Röhrich H: Personalbibliographien von Professoren und Dozenten der Klinik und Poliklinik für Zahn-, Mund- und Kieferkranke der Universität München im ungefähren Zeitraum von 1870 bis 1967: mit kurzen biographischen Angaben und Übersichten der Publikationen. Diss. med. dent. Erlangen 1971, 199–211
12. Fessler A, Ketterl W: Einführung in die Behandlung der marginalen Parodontopathien. 3. Aufl. Banaschewski, München 1973
13. Fischer CH: Zur Geschichte der Vereinigung der Hochschullehrer für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde (Dozentenvereinigung). Düsseldorf 1983 [unveröffentlicht, ULB Düsseldorf, ohne Inventarisierungsnummer], 588, 620
14. Fröhlich E: In memoriam Prof. Dr. Kluczka (1897–1966). Dtsch Zahnärztl Z 1966; 21: 1283
15. Groß D: Die „Deutsche Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde“ im Spiegel der Geschichte (1859 bis 1999). Quintessenz, Berlin 1999, 156f., 170, 182, 184, 189, 191
16. Groß D: Zahnärzte als Täter. Zwischenergebnisse zur Rolle der Zahnärzte im Dritten Reich. Dtsch Zahnärztl Z 2018; 73: 164–178
17. Groß D: Hermann Euler – der enttarnte DGZMK-Präsident. Zahnärztl Mitt 2018; 108(12): 92f.
18. Groß D: Die Geschichte des Zahnarztberufs in Deutschland. Einflussfaktoren – Begleitumstände – Aktuelle Entwicklungen. Quintessenz, Berlin 2019, 157–173
19. Groß D: A complex case: Ewald Harndt (1901–1996) and his relationship to National Socialism. Dtsch Zahnärztl Z International 2020; 2: 131–141
20. Groß D: Karl Pieper (1886–1951) – Vom NS-Führer zum „Mitläufer“. Zahnärztl Mitt 2020; 110(6): 600–602
21. Groß D, Schmidt M: Reinhold Ritter (1903–1987) – Verfechter von Zwangssterilisationen bei Patienten mit LKG-Spalten. Zahnärztl Mitt 2020; 110(10): 68–70
22. Groß D: Hermann Euler (1878–1961) – Ein Nationalsozialist der leisen Töne. Zahnärztl Mitt 2020; 110(15–16): 66–68
23. Groß D: Vom Einzelfall zum Kollektiv: Abschließende Zahlen und Einordnungen zur Täterforschung im Nationalsozialismus. Zahnärztl Mitt 2020; 110(23–24): 2317–2322
24. Groß D: Maria Schug-Kösters (1900–1975) – Erste habilitierte Zahnärztin in Deutschland. Zahnärztl Mitt 2021; 111(3): 263–266
25. Groß D: Fachlicher Ruhm trotz frühen Todes. Der DGZMK-Präsident und Tübinger Ordinarius Eugen Fröhlich (1910–1971). Dtsch Zahnärztl Z 2023; 78(4): 266–273
26. Groß D: Modernisierer ohne NS-Belastung. Leben und Werk des DGZMK-Präsidenten Rudolf Naujoks (1919–2004). Dtsch Zahnärztl Z 2023; 78(5): 340–347
27. Groß D, Schäfer G: Geschichte der DGZMK 1859–2009. Quintessenz, Berlin 2009, 159f., 163, 166 (P), 171 (P), 269f. (P), 274, 276
28. Groß D, Schmidt M, Schwanke E: Zahnärztliche Ständesvertreter im Dritten Reich und nach 1945 im Spiegel der Lebenserinnerungen von Hermann Euler (1878–1961) und Carl-Heinz Fischer (1909–1997). In: Krischel K, Schmidt M, Groß D (Hrsg.): Medizinische Fachgesellschaften im Nationalsozialismus. Bestandsaufnahme und Perspektiven. Lit, Berlin, Münster 2016, 129–171
29. Groß D, Westemeier J, Schmidt M: „Die Grundfarbe der Geschichte ist grau [...]“ Reinhold Ritter (1903–1987) – Leben und Rezeptionsgeschichte. In: Groß D, Westemeier J, Schmidt M, Halling T, Krischel M (Hrsg.): Zahnärzte und Zahnheilkunde im Dritten Reich. Eine Bestandsaufnahme. Lit, Berlin, Münster 2018, 285–321
30. Heidemann D: Nachruf für Prof. Dr. Dr. Werner Ketterl. Dtsch Zahnärztl Z 2011; 66: 132 (P)
31. Heiß J: Prof. Dr. med. Dr. phil. Dr. med. dent. h.c. Peter Paul Kranz †. Dtsch Zahnärztl Z 1957; 12: 1743f.
32. Herrmann M, Kluczka J: Aseptische Wurzelbehandlung (Methodik). Dtsch Zahnärztl Z 1950; 5: 478–487
33. Heuser H: Prof. Dr. Dr. Martin Herrmann 75 Jahre. Stoma 1970; 23: 132
34. Kabaum M: Jugendkulturen und Mitgestaltung in westdeutschen Schulen der 1950er und 1960er Jahre. Schülerzeitungen als historische Quellen der Schul- und Jugendforschung. Diss. Berlin 2018, 35
35. Kastner J: Richard Trauner und die Zahnheilkunde in Graz (1900–1980). Stomatologie 2010; 107: 63f.
36. Ketterl W: Thymin und Uracil. Diss. med. München 1949
37. Ketterl W: Histologische Untersuchungen über die Behandlung der Pulpitis mit Hilfe der Querschnittsmeßtechnik nach A. Mayer. Dtsch Zahnärztl Z 1955; 10: 773–783
38. Ketterl W: Die Geschichte der Nasennebenhöhlenoperation. Diss. med. dent. München, 1957
39. Ketterl W: Histologische Befunde an klinisch gesunden, kariesfreien Zähnen mit Füllungen. Dtsch Zahnärztl Z 1959; 14: 1437–1445
40. Ketterl W: Studie über das Dentin der permanenten Zähne des Menschen. Stoma 1961; 14: 79–96, 148–163
41. Ketterl W: Frau Professor Dr. M. Schug-Kösters zum 65. Geburtstag. Dtsch Zahnärztl Z 1965; 20: 256

42. Ketterl W: Kriterien für den Erfolg der Vitalexstirpation. Dtsch Zahnärztl Z 1965; 20: 407–416
43. Ketterl W: Morphologische Untersuchungen über das Dentin der Milchzähne. Dtsch Zahnärztl Z 1965; 20: 652–657
44. Ketterl W: Erfahrungsbericht und klinische Betrachtung über 300 systematische Parodontopathienbehandlungen. Dtsch Zahnärztl Z 1965; 20: 1047–1054
45. Ketterl W: Pulpen- und Wurzelbehandlung im Milchgebiß. Dtsch Zahnärzte-Kal 1966; 25: 63–78
46. Ketterl W: Erfolge und Mißerfolge bei prothetischen Maßnahmen im parodontal erkrankten Gebiß. Dtsch Zahnärztl Z 1966; 21: 87–92
47. Ketterl W: Devitalisation und Gangränbehandlung an Ankerzähnen, Indikation und Verfahren. Dtsch Zahnärztl Z 1966; 21: 885–889
48. Ketterl W: Die chirurgische Behandlung marginaler Parodontopathien. DZK 1968; 27: 130–145
49. Ketterl W: Die Wurzelbehandlung im Milchgebiß. Dtsch Zahnärztl Z 1968; 23: 1228–1234
50. Ketterl W: Fehler bei der Auswahl und Verarbeitung von Füllungsmaterialien. Bayer Zahnärztl Mitt 1973; 1973: 102–108
51. Ketterl W: Präparationsmethode für Kavitäten und Kronenstümpfe. Quintessenz 1974; 25: 67–72
52. Ketterl W: Frau Professor Dr. Dr. Maria Schug-Kösters †. Zahnärztl Mitt 1975; 20: 976
53. Ketterl W: Die Parodontologie, ein integrierter Bestandteil der Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde. Österr Z Stomatol 1981; 78: 122–125
54. Ketterl W: Die Geschichte der Klinik für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. DZK 1983; 42: 126–129
55. Ketterl W: Konsequenzen und Perspektiven einer effektiven Parodontalbehandlung. Dtsch Zahnärztl Z 1983; 38: 801–804
56. Ketterl W: Age-induced changes in the teeth and their attachment apparatus. Int Dent J 1983; 33: 262–271
57. Ketterl W: Endodontie: Kompendium für Studium und Praxis. Hüthig, Heidelberg 1984
58. Ketterl W: Die systematische Parodontalbehandlung in der wissenschaftlichen Begutachtung. Dtsch Zahnärztl Z 1986; 41: 939–942
59. Ketterl W: Möglichkeiten der Zahnerhaltung beim älteren Patienten. Dtsch Zahnärztl Z 1989; 44: 13–16
60. Ketterl W: Lebenserinnerungen eines Hochschullehrers (= Lebenserinnerungen, 19). Verlag Dr. Kovač, Hamburg 2000
61. Ketterl W, Kierse H, Tischler R: Experimentelle Untersuchungen über die Eindringtiefe von Merfen in Wurzelkanal und Dentin. Dtsch Zahnärztl Z 1953; 8: 1284–1289
62. Kimmel KH: Erinnerungen – Perspektiven – Impulse. Görres, Koblenz 2003; 59f., 66, 81
63. Kimmel KH: Die Klinik für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde der Johannes Gutenberg-Universität Mainz 1948–1968. Steiner, Stuttgart 2007; 15, 17, 25, 27
64. Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1966, Bd. 1, 1150
65. Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1983, Bd. 2, 2034
66. Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1992, Bd. 2, 1755
67. Mainzer Professorenkatalog (Universitätsarchiv und -bibliothek Mainz), 2019. <http://gutenberg-biographics.uni-mainz.de/id/ed4c5fc8-4f2a-499c-88a2-9c7008ddb7c> (mit Portrait Werner Ketterl, Universitätsarchiv Mainz)
68. Mayer A, W. Ketterl, Dauererfolge bei der Pulpitisbehandlung. Dtsch Zahnärztl Z 1958; 13: 883–898
69. Petschelt A, Hofmann T, Geurtsen W: Prof. Dr. Adolf Kröncke. Dtsch Zahnärztl Z 2009; 64: 335
70. Reithmann J, Ketterl W: Versiegelung der Fissuren an Molaren bei Osborne-Mendel-Ratten mittels Caulk-Nuva-Seal. Dtsch Zahnärztl Z 1974; 29: 409f.
71. Ring AL: Zur „Entwicklungsgeschichte“ der Münchener Poliklinik für Zahnerhaltung und Parodontologie. Zahnärztl Mitt 1979; 69(4): 214–218
72. Scheckel G: Zahnmedizinische Schulen gemäß dem fachlichen Schrifttum: Fakultäten Erlangen, München, Würzburg, Wien und Prag. Diss. med. dent. Nürnberg, 1976, passim, insb. 96ff. u. 270ff.
73. Schlegel D: Prof. Dr. Dr. Josef Heiss 60 Jahre. Dtsch Zahnärztl 1968; 22: 370f.
74. Schug-Kösters M, Ketterl W, Ring A, Schach H, Toepfer H: Karies und Füllungsmethoden. Banaschewski, München 1964
75. Staatsarchiv (StA) München, Spruchkammerakte K 866 (Werner Ketterl)
76. Standesamt Mainz (Lebensdaten)
77. van Thiel H: Professor Dr. med. dent. Dr. rer. nat. h.c. Karl Falck zum Gedächtnis. Dtsch Zahnärztl Z 1955; 10: 1389–1391
78. Wer ist wer? Das deutsche Who's Who. 21. Ausgabe. Schmidt-Römhild, Berlin 1981: 584
79. Wilms KF, Groß D: Blind in the right eye? The practice of awarding honorary memberships to former Nazis by German and Austrian dental societies (1949–1982). Endeavour 2020; 44: 100751, <http://dx.doi.org/10.1016/j.endeavour.2021.100751>

Professionally impressive, politically surprising: Life and work of DGZMK President Werner Ketterl (1925–2010)

Keywords: Mainz, National Socialism, NSDAP, periodontology, tooth preservation

Introduction: Werner Ketterl is one of the most successful university teachers of the recent past. Since the 1960s, he has had a lasting influence on the development of university dentistry as a scientist and professional politician. In addition, he was one of the few protagonists of the discipline who dealt with National Socialism in autobiographical memoirs. Against this background, this article focusses on the life and work of the Mainz professor in the Third Reich and the Federal Republic of Germany. **Material and Methods:** The main basis of the study are, among others, primary sources from the Federal Archives Berlin and the State Archives Munich as well as Ketterl's autobiography from 2000. In addition, a comprehensive analysis of professional publications by and about Ketterl was carried out. **Results:** Werner Ketterl was probably the most influential specialist representative in the field of Restorative Dentistry, especially in the 1970s and 1980s – alongside Adolf Kröncke and Rudolf Naujoks. However, he was more clinically oriented in research than the aforementioned colleagues and he also developed a stronger focus on periodontology. In the Third Reich he showed himself to be loyal to the regime. He applied for membership in the NSDAP (National Socialist German Workers' Party) in the month of his 18th birthday and was accepted three months later. **Discussion and Conclusion:** Ketterl understood dentistry as a unity of science and professional policy. With this symbiotic approach, he shaped the development and the public perception of dentistry like hardly any other university lecturer of his time – both at the University of Mainz and on a national scale. However, his commitment to the NSDAP is beyond the expected – especially in view of the fact that he concealed his party membership in his memoirs and, moreover, frankly discredited the supporters of National Socialism.



Univ.-Prof. Dr. med. Dr. med. dent. Dr. phil. Dominik Groß Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin, Medizinische Fakultät der RWTH Aachen

Kontakt: Univ.-Prof. Dr. med. Dr. med. dent. Dr. phil. Dominik Groß, Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin, Medizinische Fakultät der RWTH Aachen, Wendlingweg 2, 52074 Aachen, E-Mail: dgross@ukaachen.de.

Porträtfoto: Fotoabteilung UK Aachen